

Wir sind, an was wir uns erinnern

Vor Kurzem habe ich mal wieder meine Freundin Hanna besucht. Ich kenne sie schon ewig – eigentlich solange ich zurückdenken kann. Während des gemeinsam verbrachten Wochenendes fielen uns nach und nach viele alte Geschichten wieder ein: holprige Fahrversuche mit dem Motorroller, Konzertbesuche unserer damaligen Lieblingsband und der erste Urlaub ohne die Eltern.



Liesa Klotzbücher
Redakteurin
klotzbuecher@spektrum.de

Es ist nicht nur schön, derart in Erinnerungen zu schwelgen. Unser Gedächtnis – das zeigt die Wissenschaft – macht uns zu dem, der wir sind (S. 60). Bittet man Erwachsene, von Ereignissen in ihrem Leben zu erzählen, die sie geprägt haben, berichten sie für gewöhnlich von solchen zwischen ihrem 15. und 30. Lebensjahr. Psychologen nennen diesen Effekt Erinnerungshügel. Die Erklärung: Neues und Einmaliges merken wir uns besser als Alltägliches. Und Jugendliche und junge Erwachsene machen eben besonders viele neue Erfahrungen.

Doch wie wird aus einem Erlebnis eine Erinnerung? Das verstehen Neurowissenschaftler inzwischen immer besser. An dieser Meisterleistung des Gehirns ist eine Vielzahl von Hirnarealen beteiligt (S. 40, S. 48 und S. 54). Dabei bildet unser Gedächtnis die Vergangenheit keineswegs originalgetreu ab; stattdessen ist es fehleranfällig und formbar. Diese Erkenntnis haben wir insbesondere Elizabeth Loftus und ihrer Forschung zu Zeugenaussagen zu verdanken (S. 56).

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre, bei der Sie hoffentlich noch viel Neues lernen können. Wie das dann am besten hängen bleibt, verrät Ihnen gleich der erste Artikel (S. 10). Oder Sie wenden die klassische Loci-Methode an, die dem Gedächtniskünstler Johannes Mallow, den wir Ihnen ab S. 28 vorstellen, den Weltmeistertitel bescherte. Eines kann ich Ihnen schon mal verraten: Neues Wissen und neue Fähigkeiten erwerben wir dann am besten, wenn wir Spaß dabei haben!

Daher viel Freude mit diesem Heft wünscht

Liesa Klotzbücher

EXPERTINNEN UND EXPERTEN IN DIESER AUSGABE



Die Lernforscherin **Manuela Macedonia** will das Vokabelpauken erleichtern. Möglich machen das virtuelle Sprachlehrer auf dem Smartphone, die jedes Wort mit einer Bewegung verknüpfen (S. 20).



Matthias Kliegel und **Nicola Ballhausen** von der Universität Genf stellen ab S. 76 das lange unterschätzte und besonders fehleranfällige prospektive Gedächtnis vor.



Der Neurowissenschaftler **Donald MacKay** untersuchte einst den berühmten Patienten H. M., der keine neuen Erinnerungen mehr bilden konnte – und entdeckte Überraschendes (S. 80).